

Fußballer vorgeführt

Reportage von Jakob Börner

„Andrea, Andrea...“ ruft Abdou. Andrea schlägt einen Haken, umrundet den Verteidiger, passt den Ball. Abdou stoppt ein wenig ab, übernimmt, kein Abseits, die Bahn ist frei. Viel finsterner kann die Miene des Torwarts eigentlich nicht werden, grimmig schaut er Abdou entgegen, breitbeinig steht er da, die Hände auf den Knien ruhend. Abdou schießt, der Torwart hechtet in die falsche Richtung, der Ball knallt gegen den Pfosten, Einfallswinkel, Ausfallswinkel – Tor! Abdou schließt die Augen, ballt die Fäuste, verlangsamt seinen Schritt, dreht sich zu den anderen Spielern um. Er lächelt, man merkt, dass er stolz ist, doch er macht kein unnötiges Aufsehen wegen eines Tores.

Der Himmel ist strahlend blau an diesem Dienstagmorgen. Der Fußballplatz in Alcorcón, einem Vorort im Süden von Madrid, wurde vom Spocs Center angemietet, einer Agentur, die junge, talentierte Spieler trainiert und an Proficlubs vermittelt. Oder das zumindest versucht. Noch steht die Sonne tief, die Spieler werfen lange Schatten auf den grünen Kunstrasen. Nur wenige Kilometer nördlich befindet sich das Stadion des Rekordmeisters Real Madrid. Wenn dort mal wieder der Clásico, das Spiel gegen den FC Barcelona ansteht, schauen mittlerweile Fußballfans aus der ganzen Welt zu. Denn in Spanien wird der beste Fußball der Welt gespielt, das Land ist amtierender Europa- und Weltmeister und die Vereine gewinnen regelmäßig die Champions League. Deshalb sind sie hier, die jungen Männer, um den besten Fußball der Welt zu spielen. Sie träumen von den großen Arenen des Landes, von der Champions League und natürlich auch vom großen Geld im Profifußball, von lukrativen Werbeverträgen und Siegprämien.

Doch noch sind Abdou und seine Mitstreiter arbeitslos wie viele in Spanien, das fußballerisch das Maß aller Dinge darstellt, aber wirtschaftlich in einer großen Krise steckt. Viele der jungen Spieler leben in den Sozialsiedlungen der Vorstädte, die wenig gemein haben mit der Glitzerwelt des global vermarktetten Profifußballs. Mit Anfang 20 haben die meisten von ihnen schon schwierige und bewegte Jahre hinter sich. Wie Windson Luis da Silva, 24 Jahre, aus Brasilien. Am Training kann er wegen einer Verletzungspause nicht teilnehmen, mit gymnastischen Übungen hält er sich am Spielfeldrand fit. Gegen Mittag geht er zu Fuß nach Hause, die Sporttasche mit den Fußballschuhen wirft er sich lässig über die Schulter. Er ist modisch gekleidet, trägt seinen Pony zur Seite, eine große Sonnenbrille verdeckt sein Gesicht. Auf dem Weg wird eine Gruppe Jugendlicher von der Polizei kontrolliert. Windson wird unruhig, noch hat er keinen spanischen Pass und versucht, unnötigen Begegnungen mit der Polizei aus dem Weg zu gehen. Also wechselt er lieber die Straßenseite.

2008 reiste er zusammen mit zwei anderen Brasilianern in die Türkei. Damals waren lateinamerikanische Spieler dort sehr gefragt. Der türkische Rekordmeister Fenerbahçe machte ihm ein Angebot als Linksaußen, sein Manager verhandelte aber auch mit einem anderen türkischen Verein. Fenerbahçe bekam Wind davon und trat von dem Angebot zurück. Auch seine Begleiter hatten kein Glück und blieben vereinslos. Daraufhin fuhren sie mit dem Zug von Istanbul nach Portugal. Als sie einen Zwischenstopp in Paris einlegten, ging ihr Geld aus. Ihr Manager war inzwischen nach Brasilien zurückgekehrt und

nicht zu erreichen. Eine Woche lang hatten sie weder einen festen Schlafplatz noch Geld, um sich etwas zu essen zu kaufen und weiterzureisen. Windson erinnert sich nicht gerne daran. Der große Traum von der Karriere als Profifußballer schien geplatzt.

Alleingelassen und ausgenutzt – oft wird Fußballern von Managern das Blaue vom Himmel versprochen. „Wir sagen es den Spielern von vornherein: Es gibt die Möglichkeit, dass wir Dich an ein Team vermitteln können, aber wir können nicht dafür garantieren. Wir können die Türen öffnen, aber die Entscheidung liegt bei den Managern der Clubs,“ sagt Francisco Calvello. Der 27-jährige Argentinier mit Dreitagebart, ist einer der beiden Gründer des Spocs Center und versucht, den Fußballern eine Arbeit zu vermitteln, die ihren Begabungen entspricht. Mit Erfolg. Seit der Gründung des Spocs Center vor einem Jahr, konnten schon drei Spieler in einer professionellen Liga positioniert werden.

„Ich mochte nie zur Schule gehen“, sagt Abdou leise. Er senkt oft, während er spricht, den Blick, verschluckt die Worte fast. Manchmal ist es schwierig, ihn zu verstehen. Vielleicht ist es ihm unangenehm, über die abgebrochene Schullaufbahn zu sprechen. „Da mein Herz am Fußball hing, wollte ich einfach nicht mehr zur Schule gehen.“ Seine Lehrer und Mitschüler riefen ihn immer wieder an, aber er hatte meist eine Ausrede parat. „Ich weiß, eine Ausbildung ist wichtig, damals war es auch eine große Entscheidung, aber ich wollte meine Zeit voll dem Fußball widmen.“

Abdou wohnt in einem Vorort von Madrid, er teilt sich mit vier Cousins eine Wohnung. Das Schlafzimmer wird überwiegend vom Bett eingenommen. Es ist abgenutzt. Die Wände sind schmierig, der Linoleumfußboden wellt sich. Einer seiner Cousins bringt einen Ventilator, der ein wenig kühlt. Eigentlich stand Abdou schon kurz davor, einen Vertrag zu bekommen. Er spielte zur Probe bei der zweiten Mannschaft des Erstligisten Rayo Vallecano. Doch er verletzte sich. Zuerst sprang die Kniescheibe heraus, kaum dass er genesen war, verstauchte er sich den Knöchel. Danach wollte man ihm keinen Vertrag mehr anbieten. Er musste sich drei Monaten schonen, verließ mehrere Wochen die Wohnung nicht mehr. Seine Stimmung wurde zunehmend schlechter, er zweifelte an sich selbst. „Ich bekam diese negativen Gedanken, dass ich nie mehr zurückkommen werde und nichts mehr so sein wird, wie es einmal war.“ Das Spocs Center schickte ihn zum Psychologen.

Von unten nach ganz oben. Im Fußball ist vieles möglich. Dies bewiesen auch schon Bundesliga-Größen wie Cacau und Zé Roberto, die aus ärmlichen Verhältnissen stammten und sich in den Fußballolymp hochkämpften. Auf dem Weg dahin müssen die Spieler aber auch oft mit Rückschlägen umgehen. Auch bei Francisco, dem Gründer des Spocs Center, lief nicht alles glatt. Auch er spielte bei Rayo Vallecano, hatte aber Probleme mit seinem linken Fuß. Die Ärzte rieten ihm von einer Fußballkarriere ab. Er studierte Journalismus in seiner Heimat Argentinien, kehrte nach Spanien zurück und gründete dort zusammen mit dem 37-jährigen Franzosen Ludovic Megret Ende 2011 das Spocs Center. In einer großen Geschäftsstraße in der Innenstadt von Madrid haben sie ein Büro angemietet. Vier Mitarbeiter sitzen hier in einem kleinen Raum und regeln die organisatorischen Belange der Spielervermittlung. Es herrscht geschäftiges Durcheinander. Auf den Tischen links neben dem Eingang türmen sich Plastikflaschen mit Wasser von einem Sponsor des Spocs Center.

„Unser Konzept gibt es natürlich auch in anderen Ländern. Das besondere ist aber, dass wir sehr international ausgerichtet sind,“ so Megret. Er telefoniert mit den Sportdirektoren und den Scouts der großen Vereine. Die Fußballspieler, die im Spocs Center trainieren, kommen aus der ganzen Welt und sollen vor allem an spanische Teams der zweiten und dritten Liga vermittelt werden. Wenn die Spieler einen Vertrag bekommen, beginnt das Geldverdienen. In der Regel beträgt der Anteil des Spocs Center 20 Prozent. „Der Fußballer ist nicht nur Fußballer, sondern Medienmensch. Unser Ziel ist es, den Fußballer in einer professionellen Liga zu positionieren und dann Geschäfte mit TV, Radio und mit Marketingkampagnen zu machen“, erklärt Francisco.

Eine Woche später steht ein Testspiel an. Die Erwartungen sind hoch. „Diese Woche könnte entscheidend für mich sein“, meint der 20 jährige Andrea Pretto aus Italien, der aussieht wie Cristiano Ronaldo mit seinen gelbten Haaren und seinem Ohrstecker. Er ist nur für einen Monat nach Madrid gekommen. Bekommt er diese Woche kein Angebot, wird er wieder nach Italien zurückkehren. Dort arbeitet er in einer Fabrik, die Computerchips herstellt. Doch er ist zuversichtlich. „Ich denke, diese Woche wird gut für mich verlaufen.“

Andrea ist von Anfang an gesetzt. Immer wieder nimmt er Zug auf und sprintet Richtung gegnerisches Tor. Er kämpft, damit die Scouts sehen können, was er drauf hat. Ab und zu schweift sein Blick über die Tribünen, auf denen nur wenige Zuschauer das Spiel verfolgen. Eigentlich hatten sich zwei Scouts angekündigt. Schließlich, Abpfiff. Die Jungs vom Spocs Center verlieren 0:5. Gegen den eingespielten Bezirksligisten hatte das zusammengewürfelte Team des Spocs Center keine Chance. „Ich habe keinen Plan B. Wenn ich kein Team finde, werde ich nach Hause gehen und arbeiten, um wieder hierher zu kommen und es erneut zu versuchen“, meinte Andrea noch vor dem Spiel. Zur Zeit sieht es ganz danach aus, dass es so kommen wird – die beiden angekündigten Scouts hatten sich nicht blicken lassen.